

— Erik Martin —

## **Antikreativismus bei Lev Tolstoj und Konstantin Pobedonoscev**

Zwischen Lev Tolstoj und Konstantin Pobedonoscev scheint auf den ersten Blick nur ein kontrastiver Vergleich möglich. Beide Männer waren nicht nur Antipoden, was ihre soziale Herkunft, gesellschaftliche Stellung, kulturelle Rolle, ihre Weltanschauung, ja selbst ihr Temperament anbetraf, sondern auch, vor allem seit den 1880er Jahren, offene Antagonisten. Tolstoj karikierte Pobedonoscev in der Gestalt Aleksej Karenins. Pobedonoscev widersetzte sich seinerseits der persönlichen Fürsprache Tolstojis bei Alexander III für die Attentäter des 1. März 1881 (vgl. Firsov 1995, 15). Schließlich führte Tolstojis antiklerikale Propaganda zu seiner de-facto-Exkommunikation im Jahre 1901, an der der Ober-Prokurator der Heiligen Synode Russlands nicht unbeteiligt war (vgl. Petrov 1979).

In diesem Artikel möchte ich dennoch auf eine Gemeinsamkeit bei beiden Denkern hinweisen und eine Tendenz herausarbeiten, die ich, mangels eines besseren Begriffes, als Antikreativismus bezeichne. Dieser Begriff will sagen, dass sowohl Tolstoj als auch Pobedonoscev der Kreativität, verstanden als der freien menschlichen Gestaltungskraft, im letzten also der Kultur selbst, skeptisch gegenüberstanden. Damit, so die weitere These, waren sie zwar exponierte, aber nicht die einzigen Repräsentanten einer antikreativistischen Strömung, die sich in der Spätphase des russischen Realismus, also ab Mitte der 1870er Jahre entfaltete, vielleicht sogar diesen Zeitraum kulturell dominierte. In einem kurzen Exkurs werde ich diese antikreativistische Tendenz mit der Vorstellung von erschöpften oder verbrauchten kulturellen Ressourcen verknüpfen.

### **Der Große Plagiator – Pobedonoscev als Schriftsteller**

Ich möchte mit Pobedonoscev anfangen, schon weil seine Figur dem Begriff „Antikreationismus“ viel Anfangsplausibilität bietet. So kon-

statiert etwa Berdjaev für Pobedonoscev lapidar: „[у него] творческих задач нет“<sup>1</sup> (Berdjaev 1996, 291). Graf Witte stellte ebenso vernichtend fest, Pobedonoscev sei ein „отрицатель, критик, враг созидательного полета“<sup>2</sup>. (zit. nach Firsov 1996, 15) Auch weniger ablehnend eingestellte Zeitgenossen kamen nicht umhin, diesen Charakterzug an Pobedonoscev hervorzuheben. So berichtet der konservative Staatsmann Feoktistov folgende Szene: „Однажды в разговоре со мной он [sc. Pobedonoscev] откровенно высказал, что, если бы это зависело от него, он сократил бы до minimum’a деятельность Государственного совета: к чему перемены, к чему новые узаконения, когда еще не известно, будет ли от них прок!“<sup>3</sup> (Feoktistov 1996, 279)

Natürlich kann man solche Merkmale dem Konservatismus *per se* zuordnen, der ja definitionsgemäß die Erschaffung des Neuen nicht über die Bewahrung des Alten stellt. Der Punkt ist aber, dass jeder Konservatismus durchaus schöpferisch sein kann; die bekannte Maxime – konservativ ist, Dinge zu schaffen, die zu erhalten sich lohnt – setzt implizit Kreation und Kreativität voraus. Für Pobedonoscev ist hingegen nicht einmal die kulturelle Bewahrung, sondern die reine gesellschaftliche Trägheit wichtig, die er mit einer wirkenden Kraft gleichsetzt: „Есть в человечестве натуральная земляная сила инерции, имеющая великое значение [...]. Разрушить ее – значило бы лишить общество той устойчивости, без которой негде найти точку опоры для дальнейшего движения.“<sup>4</sup> (Pobedonoscev 2009, 11 f.) Aus Sicht der klassischen Mechanik ist diese Metapher natürlich korrekt – jeder Aktion entspricht schließlich eine Reaktion. Aber die bloße Gleichsetzung von *actio* und *reactio* genügt Pobedonoscev nicht. In dem 1896 erschienenen Sammelband *Moskovskij sbornik* (*Moskauer Sammelband*) zeichnet Pobedonoscev ein Menschenbild, bei dem jegliche Aktion als Reaktion konzeptualisiert wird: das heißt sowohl das Denken als auch das Handeln sind primär reaktive Vermögen.

---

1 „Er hat keine schöpferischen Ziele“. (Sofern nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von mir, E. M.)

2 „ein Verneiner, Kritiker, ein Feind des kreativen Höhenflugs“.

3 „Einmal sagte [Pobedonoscev] mir in einem Gespräch ganz offen, dass, wenn es nach ihm ginge, er die Tätigkeit des Staatsrates auf ein Minimum beschränken würde: Wozu die Änderungen, wozu die neuen Gesetze, wenn man gar nicht wisse, ob sie irgendeinen Nutzen haben würden.“

4 „Es gibt in der Menschheit eine natürliche, tellurische Trägheit, die eine große Bedeutung hat. Mit ihrer Hilfe hält sich die Menschheit – wie ein Schiff durch seinen Ballast – im Schicksal seiner Geschichte; und diese Kraft ist so unabdingbar, dass ohne sie ein Fortschreiten unmöglich wäre.“

Ich möchte das am Beispiel von Pobedonoscevs Einstellung zu Bildung und Wissen erläutern. Wie bekannt, war Pobedonoscev in seiner Funktion als Ober-Prokurator auch für die Leitung der Kirchen- oder Volksschulen verantwortlich. Während sich unter seiner Leitung die Anzahl der Schüler vervielfachte, wurde die Qualität dieser Schulen als unzureichend kritisiert, etwa von Florovskij, der sie als „начатк[и] прикладного полупросвещения“<sup>5</sup> (Florovskij 1995, 490) bezeichnete.

Pobedonoscev selbst betont und rechtfertigt die praktische Seite der Volksbildung als angemessenen Ausdruck einer ländlichen Lebensform. Zudem verteidigt er alle Erscheinungen des bäuerlichen Lebens und Aberglaubens gegen aufklärerische Neuerungen: „[Народ] стоит за [преданием] со всеми, иногда безобразными и, по-видимому, бессмысленными, потому что оберегает инстинктивно зерно истины, под ними скрытое, оберегает против легкомысленного посягательства.“<sup>6</sup> (Pobedonoscev 1996, 196)

Demgegenüber dämonisiert er jedes abstrakte und systematische Denken, indem er *expressis verbis* sagt, dass es vom Teufel käme: „Про все подобные приемы просвещение можно сказать, что они – от лукаго.“<sup>7</sup> (Pobedonoscev 1996, 128; Hervorhebung im Original)

Mit der Begründung und Verteidigung des Obskurantismus gehen Angriffe gegen die Aufklärung einher. Pobedonoscev wird nicht müde zu wiederholen, dass „der Glaube an allgemeine Prinzipien“ zu den größten „Lügen unserer Zeit“<sup>8</sup> gehört, weil diese „преобразовательные фантазии“<sup>9</sup> (155) hervorbringen. Dem Rationalismus setzt Pobedonoscev einen konservativen Empirismus entgegen, der von Einzeltatsachen ausgeht, die nicht geändert werden können, und an denen sich abstrakte Theorien zu messen haben. Nicht soll der Mensch die Welt nach seinen abstrakten Prinzipien schöpferisch gestalten, vielmehr setzten die unveränderlichen Einzeltatsachen seinem Denken feste und enge Grenzen.

5 „Anfang einer angewandten Halbbildung“.

6 „Das Volk steht hinter der Überlieferung mit all ihren Formen. Sie sind manchmal abstoßend und scheinbar sinnlos. Doch das Volk schützt instinktiv die von ihnen verborgene Wahrheit gegen leichtfertige Anfeindungen.“ Dieser Obskurantismus ist nicht nur eine typisch konservative Gleichsetzung von Genese und Geltung – nur geschichtlich gewachsene Lebensformen sind wahr –, sondern hat auch tiefe Wurzeln in einer eigentümlichen konservativen Gnoseologie. Auch Edmund Burke hatte eine ähnliche Meinung: „[Wise men] think it more wise to continue the prejudice, with the reason involved, than to cast away the coat of prejudice, and to leave nothing but the naked reason.“ (Burke 1964, 84)

7 „Über diese ganzen Verfahren der Aufklärung (Bildung) kann man sagen, dass sie vom Teufel kommen.“

8 „Velikaja lož' našego vremeni“; so eine Kapitelüberschrift des Buches.

9 „Einen träumerischen Reformismus“.

Das Erkenntnissubjekt steht den Dingen rein reaktiv gegenüber, was Pobedonoscev in der Formel: „учится – покоряется законам жизни“<sup>10</sup> ausdrückt (141; Hervorhebung im Original). Folgerichtig sieht Pobedonoscev in der *bricolage* die einzig adäquate Form intellektueller Schöpfung:

Нет ни одной прикладной к жизни науки, которая представляла бы цельную одежду: всякая сшита из лоскутков, более или менее искусно, с изменением покроя по моде, – а иногда куски эти висят в клочках, разодранных школьною полемикою различных учений.<sup>11</sup> (144)

Die *bricolage* ist auch das Verfahren des *Moskovskij sbornik*, der im Grunde eine Anthologie ist, auch wenn die ursprünglichen Texte und die von Pobedonoscev vorgenommenen Änderungen nicht immer markiert sind. Das Prinzip der *bricolage* ermöglicht es auch, dass der russisch-orthodoxe Antisemit Pobedonoscev sowohl den Positivisten Herbert Spencer als auch den Zionisten Max Nordau zitiert. Überhaupt ist die schriftstellerische Praxis von Pobedonoscev als ein Beispiel für antikreativistische Poetik interessant: Seine zahlreichen Herausgeberschaften grenzen an Plagiate, die *mimicry*-Kreativität schlechthin, wie die Affäre um ein Lehrbuch zur Kirchengeschichte zeigt.<sup>12</sup>

Doch das menschliche Denken ist laut Pobedonoscev nicht nur in Bezug auf die empirischen Tatsachen reaktiv, sondern auch in Bezug auf die Gefühle und das Unbewusste. Zusammen mit dem deutschen Naturphilosophen Carus sieht Pobedonoscev den Anfang des Bewussten im Unbewussten, also in Prinzipien, die der Verstand nicht beherrschen kann, sondern auf welche er reagieren muss. Auch zitiert Pobedonoscev Herbert Spencers Auffassung, dass menschliches Handeln nicht vom Wissen, sondern unmittelbar vom Fühlen abhängt. Wenn man annimmt, dass Emotionalität mit Passivität verbunden ist, so erscheint hier die menschliche Disposition zum Handeln als reaktives Vermögen zweiter Stufe: Im Handeln reagiert der Mensch auf reaktive Gefühle.

---

10 „Lernen heißt – *sich den Gesetzen des Lebens unterordnen*“.

11 „Es gibt keine einzige angewandte Wissenschaft, die eine Uniform wäre: Eine jede ist aus verschiedenen Stoffresten mehr oder weniger kunstvoll und der Mode gemäß zusammengenäht und manchmal sind diese Reste zerrissen von den Polemiken verschiedener Schulen.“

12 Pobedonoscev geriet in Verdacht, ein Werk zur Kirchengeschichte von Aleksandra Bachmet'eva plagiiert zu haben.

Aber Pobedonoscev beschränkt sich nicht nur darauf, den Verstand als autonome Wirkursache des menschlichen Handelns zu diskreditieren, sondern dekonstruiert den Begriff des freien Handelns, indem er die sogenannte Akrasia zur anthropologischen Norm macht.<sup>13</sup> Bei Pobedonoscev wird diese Marginalie zum Kernpunkt seines Handlungsmodells: „[В]сякий человек раздвоен в себе – хочет, чего не делает, и делает, чего не хочет.“<sup>14</sup> (157)

Gerade die Akrasia macht zielgerichtetes, kreatives Handeln unmöglich, weil Ursache und Wirkung in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen. Angesichts dieser Prämissen drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass Nicht-Handeln jeglichem Handeln vorzuziehen sei. Das folgende Zitat drückt diese Weltanschauung paradigmatisch aus: „Я сознаю, что продление существующего строя зависит от возможности поддерживать страну в замороженном состоянии. Малейшее теплое дуновение весны, и все рухнет.“<sup>15</sup> (zit. nach Firsov 1996, 17)

### Antikreativismus bei Tolstoj

Auf den ersten Blick ist es kontraintuitiv bei Tolstoj von Antikreativismus zu sprechen – schließlich war er ein sehr produktiver Schriftsteller. Tatsächlich konnte Tolstoj fast alles, außer zu schweigen, d. h. Nichtstun.<sup>16</sup> Dennoch äußern sich viele seiner Schriften, vor allem nach der Krise von 1879 sehr kritisch zur Kulturproduktion und der Kunst, insbesondere seiner eigenen. Oftmals stellt Tolstoj in diesen Schriften die Frage nach dem Wert der Kunst und kommt zu erschreckenden Befunden: „Я всю свою жизнь провожу так: ем, говорю и слушаю; ем, пишу или читаю [...] и другого ничего не могу и не умею делать [...] И все эти люди тяжело работают целый день и каждый день для того, что-бы я мог говорить, есть и спать.“<sup>17</sup> (Tolstoj PSS 30, 246) Die

13 Die Akrasia ist ein altes Spezialproblem der Handlungsphilosophie und beschreibt den Fall, dass Menschen manchmal gewisse Handlungen ausführen, obwohl sie eigentlich eine Alternative für besser halten.

14 „Ein jeder Mensch ist in sich zwiegespalten – er will das, was er nicht macht und macht das, was er nicht will.“

15 „Ich gebe zu, dass es nur möglich ist die bestehenden Verhältnisse aufrecht zu erhalten, wenn man das Land in einem Zustand der Einfrierung hält. Der kleinste warme Hauch des Frühlings – und alles wird in sich zusammenfallen.“

16 Vgl. die Broschüre mit dem zweideutigen Titel *Ne mogu molčat'* (1908; *Ich kann nicht schweigen*).

17 „Ich verbringe mein ganzes Leben so: Ich esse, rede und höre zu; esse, schreibe oder lese [...] und etwas anderes kann ich einfach nicht machen [...] Und alle diese Leute arbeiten jeden Tag sehr hart, damit ich reden, essen und schlafen kann.“

axiologische Implikation ist klar: Feldarbeit zu verrichten ist wertvoller als *Anna Karenina* zu schreiben, weil es ethisch gesehen besser ist, für andere zu sorgen, als für sich selbst.

Natürlich kann man den ständigen Selbstkritiken und den permanenten Predigten über den Ausstieg aus der Literatur, die Tolstoj seit *Is-poved'* (1884; *Beichte*) bis zu seinem Tod betrieb – immerhin 30 Jahre lang – leicht den Vorwurf der Heuchelei machen. Schließlich hat Gogol' eindrucksvoll demonstriert, wie ein solcher Ausstieg konsequent aussehen kann. Doch ich denke Tolstoj's Exitstrategie war nicht nur eine rhetorische, sondern auch eine performative: Die Institutionalisierung der Selbstkritik, das ständige Anschreiben gegen sich selbst, war eine Form der Akrasia – Tolstoj machte schlechterdings nicht das, was er wollte und wollte nicht das, was er machte. Die unentwegt vorgetragene wechselseitige Kritik von Literatur und Philosophie in seinem Werk kann als ein performativer Antikreativismus angesehen werden. Hier liegt auch eine Parallele zum Lebensentwurf von Pobedonoscev: Dieser „Hamlet in der Rolle des Administrators“ (Rozanov 1996, 305) lamentierte oft über die Bürde des Amtes, die Oberflächlichkeit der Petersburger Gesellschaft und vieles mehr, ohne dass es ihn davon abgebracht hat, für sehr lange Zeit ein bedeutendes Staatsamt zu bekleiden.

Im Folgenden werde ich kurz auf die sich selbst aufhebende Kritik von Literatur und Kunst, von Ästhetik und Moral als Form der Antikreativität am Beispiel von *Krejcerova sonata* (1890; *Kreuzersonate*) eingehen.

*Krejcerova sonata* ist vom moralischen Standpunkt der Kunstauffassung, den Tolstoj etwa in *Čto takoe iskusstvo?* (1897; *Was ist Kunst?*) formuliert hat, schlechte Kunst, weil sie zu schlechten Gefühlen verleitet. Das gilt sowohl für die Sonate von Beethoven, die zum Mord führt, als auch die Novelle selbst, dessen Zentrum eben der Mord und nicht die Reue bildet (vgl. Martin 2011).

Andererseits kann das Sujet der Novelle als eine Kritik an der Möglichkeit und dem Nutzen von Moral überhaupt aufgefasst werden. Die Reue des Frauenmörders Pozdnyševs ist mehr als zweifelhaft, und selbst wenn sie echt sein sollte, wird ein Aufwiegen von Schuld und Sühne schon durch den Namen des Protagonisten unmöglich gemacht – sie kommt zu spät. Dieses „zu spät“ ist programmatisch. Auch die ethische Kastration der Kunst im *Posleslovie* (*Nachwort*) zu *Krejcerova sonata* kommt zu spät – allein die Tatsache, dass Tolstoj ein Nachwort und kein Vorwort geschrieben hat, spricht für sich. Ferner steht die ausgesprochen schlechte – da monoton-langweilige – Prosa des Nachwortes – ein Musterbeispiel des von Merežkovskij bemerkten „Stammeln[s]“ (vgl. Merežkovskij 1995, 85)

in den Werken Tolstoj – in solchem Kontrast zu den furiosen Monologen Pozdnyševs und zieht über die von ihm freigelegten Abgründe der Leidenenschaften ein so dünnes moralisches Firnis, dass diese Diskrepanz nur absichtsvoll sein kann.

In *Krejcerova sonata* findet auch eine inhaltliche Kritik an der Kreativität statt. Von den vielen Gründen, die Pozdnyšev hat, seine Frau zu ermorden, ist die Tatsache, dass sie künstlerisch tätig wird, sicherlich nicht der letzte (vgl. Martin 2011, 185–190). Das mag psychologisch nicht überzeugend sein, als eine Motivation in einem metafictionalen Text über die Kunst kommt sie aber in Frage. Auch die Genderkomponente ist in diesem Zusammenhang relevant. Der Anarchist und Anti-Institutionalist Pozdnyšev ist eindeutig misogyn. Das ist insofern interessant, als der Anarchismus in Russland tendenziell frauenfreundlich war. Für die Slavophilen der 1840er Jahre war politische Herrschaft auch männlich konnotiert und die Normannentheorie, welche die russische Staatsgründung auf den Einfall der Waräger zurückführte, implizierte auch sexuelle Herrschaft (vgl. Kireevskij 1911).

Bezeichnenderweise fiel auch die Emanzipation der Frau mit der Emanzipation der Bauern zusammen, ging ihr eigentlich sogar voraus. Ich meine hier nicht die faktische Emanzipation, sondern ihre Konzeptualisierung, die „raskrepoščenie ženščiny“ in der radikalen Presse, etwa bei Černyševskij, Šelgunov, Slepcev und anderen. Hier kann übrigens eine gewisse Äquivalenz zwischen der bäuerlichen „obščina“ und der „Kommune“ im Kampf um die Emanzipation gezogen werden, etwa in Černyševskij's *Čto delat'?* (1863; *Was tun?*).<sup>18</sup>

Wie dem auch sei – in *Krejcerova sonata* ist die Lage anders. So bedient sich Pozdnyšev ausgiebig des Arguments, dass Frauen über die Männer durch den Sex herrschen – ein Argument, das Tolstoj wahrscheinlich aus Proudhons Schrift *La Pornocratie ou Les Femmes dans les temps modernes* (1875) entnommen hat. Die Frage nach dem Wandel des Anarchismus von Gynophilie zur Gynophobie ist an sich interessant, aber für mich ist lediglich die Verbindung der beiden Motive wichtig, nämlich die Kritik an Kreation und Prokreation. Pozdnyšev äußert die Überlegung – und Tolstoj wiederholt sie im Nachwort –, dass es für den Menschen moralisch besser sei, durch sexuelle Enthaltung als Gattung in naher Zukunft auszusterben, wobei die schuldhafte Sexualität allein den Frauen zugeschrieben wird.

---

18 Zur Verbindung des Anarchismus bei Tolstoj und dem Nihilismus der radikalen russischen Intelligenz der 1860er Jahre siehe Martin 2011.

Tatsächlich ist die Frauenfeindlichkeit ein bezeichnender Punkt des Antikreativismus. Die Wasserscheide zwischen dem ausgehenden Realismus und dem aufziehenden Symbolismus bildet Solov'evs *Smysl ljubvi* (1893; *Der Sinn der Liebe*), wo eine Rehabilitation sowohl der Frau als auch der Kreation stattfindet, und die als direkte Polemik mit *Krejcerova sonata* aufzufassen ist.<sup>19</sup>

### **Antikreativismus im Spätrealismus – Erschöpfung der Ressourcen**

Zum Abschluss will ich den Antikreativismus etwas weiter kontextualisieren. Tatsächlich hat es den Anschein, dass der Spätrealismus die Erschöpfung seiner kulturellen Ressourcen konstatierte und sein Ende verabsolutiert hat, indem er der Kreation als solcher kritisch gegenüberstand.<sup>20</sup> Faktisch hing diese Erschöpfung mit dem soziokulturellen Abstieg des Adels zusammen, der in zahlreichen Texten thematisiert wurde. Etwa Uspenskij's *Razorenje* (1870; *Der Ruin*), Leskovs *Zachudalyy rod* (1873; *Ein verarmtes Geschlecht*), Terpigorevs *Oskudnenie* (1880; *Der Schwund*), Saltykov-Ščedrin's *Gospoda Golovlevy* (1880; *Die Herren Golovljev*) sowie natürlich in Tolstojs *Anna Karenina* (1877) und Dostoevskij's *Podrostok* (1875; *Der Jüngling*).

Das Erschöpfen der kulturellen Ressourcen wurde vor allem von dem konservativen Denker Konstantin Leont'ev in *Vizantizm i slavyanstvo* (1875; *Byzantinismus und Slawentum*) reflektiert. Für ihn sind die heterogenen Stände in einem Staat, vor allem ein privilegierter Adel, Voraussetzung für kulturelles Schaffen, wobei das Maß dieser kreativen Ressource direkt proportional von der Ungleichheit der Menschen abhängt. Eine Egalisierung der Stände bringt diese Quelle zum Versiegen. Nach seiner morphologischen Theorie haben Staatsgebilde, genau-

---

19 Kritik an Kreation und Prokreation fallen auch bei Nikolaj Fedorov zusammen, der grundsätzlich Prokreation durch Rekreation ersetzen will, wobei er sich bezeichnenderweise nicht um die Auferweckung der Mütter kümmert – allein die Väter sind relevant. Frauen untergraben die „gemeinsame Sache“ gleich in zweierlei Weisen: Erstens setzen sie Kinder in diese „unbrüderliche“ Welt und zweitens fördern sie die Produktion unnützer Konsumwaren, welche die für die Auferweckung der Väter benötigte Energie abzweigt. Ein ähnliches Argument findet sich in *Krejcerova sonata* (vgl. Martin 2011, 179).

Fedorovs „gemeinsame Sache“ ist freilich Kreation als Antikreativismus im größtmöglichen Umfang – die totale Restitution des geschichtlich Gewesenen (vgl. Fedorov 1985).

20 In einem Text über die Reaktion schreibt Igor' Smirnov, dass sie einen Kontext bilde, der sich selbst ausschöpfe (vgl. Smirnov 2007). Man könnte diese These leicht auf die Spätphasen gewisser Epochen ausweiten. Im Spätrealismus (1870–1890) wird der Antikreativismus von Texten flankiert, die ein Ausschöpfen materieller oder geistiger Ressourcen konstatieren.

so wie Lebewesen, eine festumrissene Lebensspanne. Leont'ev setzt sie auf etwa 1000–1300 Jahre an. Zunächst herrscht relative Gleichheit und Einfachheit. Dann beginnt ein Prozess der Individuation und Verkomplizierung dieser einfachen Formen, wobei gilt: „что высшая точка развития [...] есть высшая степень сложности, объединенная неким внутренним деспотическим единством.“<sup>21</sup> (Leont'ev 2005, 374) Auf diesen Höhepunkt folgt unweigerlich die Degeneration: eine „sekundäre Vereinfachung“ („вторичное упрощение“; [passim]). Daraus entspringt Leont'evs berühmte Forderung, den Veränderungsprozess einzufrieren: „Надо подморозить хоть немного Россию, чтоб она не ‚гнила‘.“<sup>22</sup> (246) Denn Leont'ev verortet bezeichnenderweise die kreative „Verkomplizierung“ der einfachen Formen in der byzantinischen Vergangenheit, sodass es in der Gegenwart für ihn, wie bei Pobedonoscev, keine schöpferischen Ziele gibt.

Einen Komplementärtext zu Leont'evs *Vizantizm i slavjanstvo* bildet Gleb Uspenskij's *Krestijanin i krestijanskij trud* (1880; *Der Bauer und das Werk des Bauern*). Hier behauptet Uspenskij, dass die alltäglichen Tätigkeiten des Bauern auch ästhetischer Natur seien. Im Kapitel *Poëzija zemledel'českogo truda* (*Poesie der Feldarbeit*) zieht er eine Parallele zwischen einem Kunstliebhaber, dessen ästhetischer Sinn durch eine ungeschickte Restauration der Venus von Milo beleidigt wird, und einem Bauer, dessen Kälbchen sich zu essen weigert: „Оказалось, что Иван Ермолаевич был огорчен почти так же, как и художник, то есть именно оскорблен теленком в глубине своих художественных требований.“<sup>23</sup> (Uspenskij 1956, 30; Hervorhebung im Original) Auch anderen bäuerlichen Alltagsarbeiten gesteht Uspenskij einen ästhetischen Selbstwert zu.

Diese Vorstellung ist aus zwei Gründen interessant. Erstens wird ein antikreatives Modell der permanenten ästhetischen Produktion ohne dauerhaftes Produkt vorgeschlagen, einer Kunst ohne Stil und Individualität.<sup>24</sup> Tolstoj wird ähnliche Gedanken von einer spontanen und rein auf Rezeptionsästhetik ausgelegten Volkskunst im Traktat *Čto takoe iskusst-*

21 „der höchste Punkt der Entwicklung [...] ist der höchste Grad an Komplexität, der von einer bestimmten despotischen inneren Einheit zusammengehalten wird.“

22 „Man sollte Russland wenigstens etwas einfrieren, damit sie nicht ‚fault‘.“

23 „Es stellt sich heraus, dass Ivan Ermolaevič in genau derselben Weise betrübt war, wie der Künstler. Das heißt er war wirklich vom *Kalb in der Tiefe seiner künstlerischen Anforderungen beleidigt*.“

24 Freilich kann man einwenden, ob es sich hierbei nicht um zwei verschiedene Formen der Kreativität handelt und nicht um Kreativität/Antikreativität. Ich danke Gunnar Lenz für diese Bemerkung.

vo? entwickeln. Zweitens geht Uspenskij vollends mit Leont'ev konform, dass gerade die spezifische Lebensweise eine spezielle und originelle Kunst ermöglicht und zieht daraus den für die Narodniki befremdlichen Schluss, dass man sich hüten sollte, diese Form zu ändern, auch wenn es eine Verbesserung der materiellen Situation der Bauern nach sich zöge. „Ne sujsja“ – „Misch dich nicht ein“ – so adressiert Uspenskij's Figur gutmeinende soziale Reformer (37).

Wie man an dem politisch links stehenden Uspenskij sieht, ist die Auffassung, dass soziale Egalisierung und Mobilität nicht notwendigerweise ein wünschenswerter Progress, sondern auch eine rein ästhetisch zu bewertende Verfallserscheinung sein kann, keine Eigenart des konservativen Denkens. Damit kann das Problem des Antikreativismus als eigenständige Fragestellung des Spätrealismus, d. h. unabhängig vom Problem des „Konservatismus“ erhoben werden.

### Literaturverzeichnis

- Berdjaev, Nikolaj: Nihilizm na revoljucionnoj počve. In: K. P. Pobedonoscev: Pro et Contra. Antologija. Hg. von Sergej Firsov. Sankt-Peterburg 1996, S. 287–294.
- Burke, Edmund: Reflections on the revolution in France. London et al. 1964.
- Fedorov, Nikolaj: Filosofija obščego dela. Pâques 1985.
- Feokistov, Evgenij: [Pobedonoscev]. In: K. P. Pobedonoscev: Pro et Contra. Antologija. Hg. von Sergej Firsov. Sankt-Petersburg 1996, S. 278–282.
- Firsov, Sergej: Čelovek vo vremeni. Štrichi k portretu K. P. Pobedonosceva. In: K. P. Pobedonoscev: Pro et Contra. Antologija. Hg. von Sergej Firsov. Sankt-Peterburg 1996, S. 6–28.
- Florovskij Georgij: Puti ruskogo bogoslovija. In: K. P. Pobedonoscev: Pro et Contra. Antologija. Hg. von Sergej Firsov. Sankt-Petersburg 1996, S. 487–502.
- Kireevskij, Ivan: O karaktere prosvješčenja Evropy i o ego otnošenije k prosvješčeniju Rossii. In: ders.: Polnoe sobranie sočinenij v dvuch tomach. Moskva 1911. Bd.1, S. 174–222.
- Leont'ev, Konstantin: Vostok, Rossija i Slavjanstvo. Moskva 1996.
- Leont'ev, Konstantin: Vizantizm i slavjanstvo. In: ders.: Polnoe sobranie sočinenij i pisem v dvenadcati tomach. Bd. 7(2) 2006, S. 300–444.
- Martin, Erik: Formen der Negation bei L. N. Tolstoj. München 2011.
- Merežkovskij, Dmitrij: L. Tolstoj i Dostojevskij. Večnye sputniki. Moskva 1995.

- Petrov, Grigorij: Otlučenie L'va Tolstogo ot cerkvi. Moskva 1978.  
Pobedonoscev, Konstantin: Sočinenija. Sankt-Peterburg 1996.  
Pobedonoscev, Konstantin: Moskovskij sbornik. Sankt-Peterburg 2009.  
Rozanov, Vasilij: Kogda načal'stvo ušlo. In: K. P. Pobedonoscev: Pro et Contra. Antologija. Hg. von Sergej Firsov. Sankt-Petersburg 1996, S. 305–309.  
Smirnov, Igor': Reakcija v zerkale istorii. Čto takoe protivotvorčestvo? In: Neprikosnovennyj zapas 2007, 5(55). <<http://magazines.russ.ru/nz/2007/55/sm12.html>> (letzter Aufruf am 28.09.2015).  
Tolstoj, Lev: Polnoe sobranie sočinenij. Moskva 1928–1958.  
Uspenskij, Gleb: Krestijanin i krestijanskij trud. In: ders.: Sobranie sočinenij v devjati tomach. Moskva 1956. Bd. 5, S. 7–96.

### **Zum Autor**

*Erik Martin*, studierte 2001–2008 Philosophie, Mathematik und Slavistik in Tübingen und wurde 2011 mit einer Arbeit zu Formen der Negation bei L. N. Tolstoj promoviert. Er arbeitet an der Viadrina Universität in Frankfurt (Oder) am Lehrstuhl für Literaturwissenschaften/Ost.